

Plurizentrität und Pluriarealität in Nachschlagewerken des Deutschen: Ein kontrastiver metalexikografischer Vergleich

Illés Nagy 

Eötvös-Loránd-Universität Budapest
nagy.illes55@gmail.com

Abstract

The representation of the lexical variability of language makes an important part and function of synchronic dictionaries. The macrostructure of a dictionary contains lemmas, which come with articles assigning them to the relevant variety or varieties. This study is on the subject of demonstrating the diatopic variation by studying the marking system by means of which lexical variants can be assigned to centres and regions of the German language. This marking system involves the pluricentric and pluriareal approach, which stand for two different but in dictionaries often combined ways of marking lexical variants. The aim of this study is to observe the marking system based on pluricentric and pluriareal views of the German language in a contrastive dictionary analysis in monolingual and bilingual dictionaries and to illustrate the results getting from such a metalexicographic examination.

Keywords

metalexicography, diasystem, variety, diatopy, pluricentricity, pluriareality, marking system

1. Einleitung

Die deutsche Sprache ist bezüglich ihrer Natur aus einer Variationsperspektive zu beleuchten, denn sie weist eine Varietätsvielfalt auf, die nach verschiedenen Paradigmen in einen Rahmen zu setzen und auf diese Weise in ihrer adäquaten lexikologischen Wirklichkeit zu erfassen ist. Das Deutsche verfügt über verschiedene Variantendomänen, aus denen vor allem die geografischen, sozialen und funktionalen Bereiche zu erwähnen sind, die einzeln mithilfe verschiedener Konzepte zu beschreiben sind. Diese Beschreibung dehnt sich auch auf die Wörterbuchschreibung aus, weil Wörterbücher, die mit einer facettenreichen Struktur ausgestattet sind, die sprachliche Variation auf eine gewisse Art darstellen. In diesen Fällen manifestieren sich lexikologische bzw. varietätenlinguistische Prinzipien in der Wörterbuchstruktur, die das Variationsspektrum der gegebenen Variante bzw. des gegebenen Lemmas darstellen. In diesem Beitrag wird die diatopische, d. h. geografische (in diesem Fall wortgeografische) Variation des Deutschen hervorgehoben, indem der Repräsentation der diatopischen Variation in Wörterbuchartikeln der gewählten Quellen nachgegangen wird. Im Laufe der Untersuchung bzw. der terminologischen Beschreibung dieser wird auf zwei Paradigmen der diatopischen Variation fokussiert, d. h. auf die plurizentrische und pluriareale Perspektive des Deutschen. Diese stehen für zwei, in Wörterbuchartikeln einander oftmals nicht ausschließende, doch unterschiedliche Auffassungen der diatopischen Variation im Deutschen. Demgemäß wird die Art und Weise der diatopischen Markierung (falls diese beim Lemma angegeben ist) in Wörterbuchartikeln betrachtet, die dann in tabellarischer Form und an verschiedenen Diagrammen veranschaulicht werden.

2. Variationsreiches Deutsch

Natürliche Sprachen sind als historische Sprachen zu betrachten, die eine reiche Ausprägungsstruktur und dadurch eine mehrdimensionale (d. h. zeitliche, soziale, geografische usw.) Variation und eine innere Variabilität aufweisen (vgl. Földes 2002: 226). Auch wenn die Variation in Einzelfällen keinen klar erkennbaren Regelmäßigkeiten zu folgen scheint, ist es mithilfe der Linguistik möglich, quantitative Regularitäten der Variation festzulegen, die es erlauben, von einer *geordneten Heterogenität* zu sprechen, in deren Bezug sprachinterne und außersprachliche Faktoren die quantitative Erklärung von Varietäten liefern (vgl. Felder 2016: 261). Im ersten Fall dient der sprachliche Kontext als Kriterium für die Wahl zwischen sprachlichen Varianten, während im Falle außersprachlicher Faktoren u. a. geografische Kriterien eine entscheidende Rolle spielen (vgl. ebd. 262). Die Lexikologie geht der Zerlegung und Gliederung dieser inneren Mannigfaltigkeit der Sprache nach, als deren Ergebnis die Lexikografie als angewandter Bereich das innere Sprachsystem in ein Netz von Lemmata integriert und auf eine adäquate Art markiert. Da die empirische Untersuchung der Forschung z. T. der Markiertheit sprachlicher Elemente und den Markierungsformen bzw. der Markierungspraxis in Nachschlagewerken nachgeht, ist im Folgenden die Diagliederung der Sprache bzw. sprachlicher Varietäten als theoretische Grundlage darzulegen. Bei der Gliederung des sprachlichen Diasystems werden verschiedene sprachliche Diasysteme von oben betrachtet, als dessen Ergebnis konkrete Sprachgebrauchsformen – wie Soziölekte, Dialekte, Funktiolekte (als Elemente der Fachsprache) – als Teile verschiedener Subsysteme erfasst werden (vgl. ebd. 53). Nach einer anderen Formulierung spiegeln sich die Diatypen des gegebenen sprachlichen Repertoires (oder sprachlichen Systems) u. a. in sozialer oder geografischer Hinsicht in Soziölekten, Technölekten, Dialekten, Regiolekten und auch den Standards der sprachlichen Polysysteme wider, die als funktionale Varianten mit spezifischen Kommunikationssituationen korrelieren (vgl. Halwachs 1993: 73). Die Bezeichnung „Lekt“ steht in der Varietätenlinguistik als ein Synonym einer Subsprache und dient der Bestimmung systematischer Sprachgebrauchsformen, indem Lekte systematische bzw. prinzipiengeleitete Variantenrealisierungen darstellen und (metaphorisch gesprochen) verschiedene Variationsräume abstecken bzw. als Variantenmenge oder strukturbildende Variantenbündel die Charakterisierung der zu analysierenden sprachlichen Erscheinungsformen ergeben (vgl. Felder 2016: 53). Die Merkmale verschiedener (ggfs. auch zusammen, z. B. auf arealer und sozialer Ebene auftretender) Bestimmungsfaktoren ermöglichen die Einteilung und Benennung von Subsprachen, weiterhin dienen Lekte – strukturell gesehen – als Mittel zur Kennzeichnung und Modellierung des Varietätenspektrums einer Gesamtsprache, indem durch die vielfältige Verwendung des Grundworts „Lekt“ u. a. Kategorien wie „Regiolekt“, „Soziolekt“, „Idiolekt“ oder „Funktiolekt“ bestimmt werden (vgl. ebd.), in denen der außersprachliche Faktor im Rahmen des Bestimmungswortes die Variantenrealisierung vertritt (vgl. ebd., nach Becker/Hundt 1998: 120).

Geht man vom Begriff der Variation aus, kann man feststellen, dass Variation als das Vorhandensein und die „Wahl verschiedener Möglichkeiten bei gleichbleibender Intention“ (Löffler 2005: 24) zu erfassen ist, die sowohl auf der Sprecherseite als auch auf der Sprachseite beschrieben werden kann (vgl. ebd.). Bei der sprachlichen Variation sind folgende grammatisch-linguistische Bereiche zu unterscheiden: Phonetik/Orthografie, Morphologie, Satzkonstruktion,

Lexik, Phraseologie (vgl. ebd.). Es handelt sich um ein übergeordnetes Diasystem, dem sprachliche Subsysteme zugeordnet werden und das sich demzufolge als eine Art „ganze Sprache“ erfassen lässt, die keine homogene Einheit darstellt, sondern als eine Einheit, die ein Konglomerat bestimmter Varietäten ist, eine Gesamtheit ausmacht (vgl. Rehbein 2014: 17). Aus diesen Domänen des Diasystems wird in diesem Beitrag der Bereich „Lexik“ im Sinne lexikalischer Varianten bzw. Varietäten betrachtet.

Die Bezeichnung „Varietät“ bezieht sich auf Verschiedenheiten der Form und Struktur, daher sind Varietäten durch Besonderheiten (in derselben Sprache) gekennzeichnet und können auf einer oder mehreren Analyseebenen beschrieben werden (vgl. Berruto 1987: 266). Zu den Varietäten des Deutschen gehören eine Vielzahl von Dialekten, Jugendsprachen, Fachsprachen usw. (vgl. Rehbein 2014: 17). Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass dem Deutschen immer wieder ein großer Varietätenreichtum zugeschrieben wird (vgl. Löffler 2005: 52).

In diesem Beitrag wird die Darstellung von diatopischen Varietäten und sprachlicher (lexikalischer) Besonderheiten in gewählten Nachschlagewerken veranschaulicht. In diesem Zusammenhang sind auch nationale Varietäten zu definieren, die aus diatopischer Sicht eine zentrale Funktion haben. Eine „nationale Varietät“ steht nämlich (im Gegensatz zu den Varianten) für ein ganzes Sprachsystem, das aus nationalen Varianten besteht, wofür u. a. das österreichische Standarddeutsch als Beispiel genannt werden kann (vgl. Ammon 2005: 31). Eine nationale Varietät muss tatsächlich zwei entscheidende Kriterien erfüllen, das heißt, sie muss als Standardvarietät spezifische nationale Varianten (oder mindestens eine dieser) enthalten oder Kombinationen bestimmter Varianten aufweisen, die für eine Nation spezifisch sind, diese können allerdings im Einzelnen aber auch als unspezifisch gelten (vgl. Ammon 1995a: 72).

Obwohl „Varietät“ als eines der Kardinaltermini des Bereichs gilt, ist es schwierig, den Varietätsbegriff eindeutig und vollkommen zu beschreiben (vgl. Berruto 1987: 264). Zur Verdeutlichung des Terminus kann der in der Linguistik bewährte, zwischen atomischer und strukturalistischer Betrachtungsweise bestehende Gegensatz beleuchtet werden, indem „Varietät“ – im Gegensatz zu Variablen und Varianten – strukturalistisch als sprachliches und linguistisches System dargestellt ist, während „Variante“ als einzelne Einheit gilt und den Bestandteil des Systems „Varietät“ ausmacht (vgl. Ammon 1995a: 64). Nach der Formulierung von Löffler ist der Begriff Varietät ein „neutraler Terminus für eine bestimmte kohärente Sprachform, wobei spezifische außersprachliche Kriterien Varietäten definierend eingesetzt werden“ (Löffler 2005: 19). In einem anderen Blickwinkel ist Varietät als eine Sprache und eine strukturell abgrenzbare Subsprache oder Teilsprache in einer Gesamtsprache zu beschreiben, die ein Subsystem im sprachlichen Gesamtsystem ausmacht und eine Art Merkmalbündel verschiedener Sprachvarianten aufweist (vgl. Felder 2016: 9). Im Folgenden wird auf die diatopische Variation im Deutschen und auf die Ansätze zur Bearbeitung bzw. Darstellung von diatopischen Varietäten eingegangen.

3. Diatopische Variation im Deutschen

Die Variation – die von linguistischen und extralinguistischen Faktoren abhängig ist – ist allgemein als die Eigenschaft der natürlichen Sprachen zum Erzeugen unterschiedlicher sprachlicher Charakteristiken zu betrachten (vgl. Sinner 2014: 18). Diese Erzeugung unterschiedlicher

Ausprägungen kann (wie im vorherigen Kapitel erwähnt) in mehreren Bereichen – wie Phonetik, Orthografie, Lexik – geschehen. Eine mögliche Klassifizierung von Varietäten basiert auf fundamentalen extralinguistischen Dimensionen, die mit diesen korrelieren, wobei Faktoren wie Zeit, Raum, die soziale Schicht oder die soziale Situation selbst als entscheidende Hauptparameter zu berücksichtigen sind, die sich in Begriffen wie „diachronische“, „diatopische“, „diastratische“ und „diaphasische Varietät“ widerspiegeln (vgl. Berruto 1987: 266). Das Ziel der Analyse ist es, der Frage nachzugehen, wie die diatopische Lexik in ein- und zweisprachigen Wörterbüchern als Subsystem des Gesamten erfasst wird. Der Fokus liegt dabei auf ihrer lexikografischen Realisierung.

3.1. Der plurizentrische Ansatz des Deutschen

Da die Plurizentrik in der vorliegenden Arbeit – mit den zuvor erwähnten Bestimmungen der nationalen Varietäten – eine grundlegende Rolle spielt, ist der Begriff im Hinblick auf das Varietätenprofil dieser Untersuchung hervorzuheben. Die Plurizentrik als Charakteristikum des Deutschen ist als ein wesentlicher Faktor anzusehen, der die moderne Sicht des Deutschen grundlegend bestimmt. Das Thema des plurizentrischen Deutschen ist inzwischen zu einem theoretisch und empirisch gründlich behandelten Forschungsgegenstand geworden (vgl. Ammon 2018: 71). Der Begriff „plurizentrisch“ verweist nicht auf Staaten, sondern – wie man das am Wort selbst erkennen kann – auf *Zentren*, die jene Regionen oder Staaten sind, „die über spezifische standardsprachliche Varianten der betreffenden Sprache verfügen, also gewissermaßen über eine eigene Standardvarietät“ (Ammon 2018: 71).

Als plurizentrisch sind demnach jene Sprachen zu bestimmen, die Gesamtsprachen mit mindestens zwei Standardvarietäten sind, die in verschiedenen Regionen, das heißt Zentren, gültig sind, während parallel dazu auch von plurinationalen Sprachen gesprochen werden kann, die plurizentrischen Charakter haben und sich auf mindestens zwei Nationen (als Zentren) verteilen (vgl. Ammon 2005: 31). Unter den Zentren des Deutschen sind Vollzentren und Halbzentren zu unterscheiden, aus denen jene Staaten die Gruppe von Vollzentren bilden, die einen eigenen Binnenkodex besitzen, der als Sprachkodex einer Standardvarietät im eigenen Sprachzentrum verfasst wurde, während solche Staaten und Regionen (wie Ostbelgien, Luxemburg, Liechtenstein und schließlich Südtirol) als Halbzentren des Deutschen zu identifizieren sind, die über keinen Binnenkodex verfügen bzw. deren Sprecher in sprachlichen Zweifelsfällen den Außenkodex in Anspruch nehmen müssen (vgl. Rehbein 2014: 28 f.). Neben den Vollzentren Deutschland, Österreich und der Schweiz sind im plurizentrischen Paradigma auch Viertelzentren (d. h. Rumänien, Namibia und die Mennonitenkolonien) zu erwähnen, die zwar über eine in einheimischen Modelltexten verwendete und anerkannte Standardvarietät verfügen, aber ihre Varietät keine amtliche Funktion hat, sodass Deutsch in diesen Bereichen nicht den Status einer Amtssprache hat (vgl. ebd. 30).

Die 7 Voll- und Halbzentren decken das Amtssprachgebiet (anders gesagt die Amtssprachregion) des Deutschen ab (vgl. Ammon 2018: 72). Falls man die Plurinationalität des Deutschen auf die drei angegebenen Vollzentren beschränkt, kann man die deutsche Sprache als *trinational* bestimmen, während sie beim Einbeziehen der Halbzentren als *septemnational* zu betrachten ist (vgl. Ammon 1996: 135). Auf jeden Fall ist es eine grobe Simplifizierung, ausschließlich

einem Ansatz zu folgen, nach dem sich die räumliche Differenzierung des Standarddeutschen in den nationalen Varietäten und Varianten erschöpft, denn es gibt sowohl in der Aussprache als auch im Wortschatz weitere regionale Gliederungen (vgl. ebd.).

3.2. Der pluriareale Ansatz des Deutschen

Es ist festzuhalten, dass das Standarddeutsche eine reiche regionale Varianz aufweist, die auf nationaler Ebene, auf subnationaler Ebene (innerhalb einer Nation wie z. B. im Falle der lexikalischen Unterschiede zwischen Ost- und Westösterreich) und gegebenenfalls sowohl in nationaler als auch in subnationaler Hinsicht gültig ist (vgl. Ammon 2005: 29).

Neben dem plurizentrischen Paradigma ist auch eine wichtige terminologische Frage der Forschung, wie das Deutsche als pluriareale Sprache (lexikografisch) zu behandeln ist, wobei ein pluriareales Konzept zugrunde gelegt wird, dessen Vertreter davon ausgehen, dass das Deutsche als pluriareale Sprache – d. h. nach Arealen, die durch dialektale Großräume bestimmt werden – adäquat zu beschreiben ist (vgl. de Cillia 2006: 55; Pohl 1997: 69). Nach dem pluriarealen Ansatz soll berücksichtigt werden, dass der im anderen Paradigma benutzte Terminus „plurizentrisch“ „den arealen Mustern des deutschen Sprachgebietes nicht gerecht werden kann“ (Scheuringer 1996: 151). Die Anwendung des Begriffs auf die deutschsprachigen Staaten hat nämlich nicht Pluralismus, sondern vielmehr einen mehrfachen Zentralismus gebracht, der in der Terminologie nationale und staatlich einheitliche Varietäten suggeriert und diese in einer relativ strikten Abgrenzung der Varietäten voneinander betrachtet, was so nicht der Fall ist (vgl. Scheuringer 1996: 151 f.).

Aus lexikografischer und metalexikografischer Perspektive entfaltet sich die pluriareale Darstellung von Varietäten und Varianten in der Mikrostruktur, in der die Zugehörigkeit eines Lemmas – meistens einer lexikalischen Variante – zu einem Verwendungsgebiet nicht nur in Bezug auf ein Zentrum des Deutschen, sondern auch in Bezug auf Areale, durch territoriale Angaben dargestellt werden kann. So findet man zum Beispiel sowohl Angaben, die ein Lemma Österreich oder der Schweiz zuordnen, als auch Angaben, die Verwendungsareale wie „ostösterreichisch“ oder „süddeutsch“ enthalten. In lexikografischer Hinsicht kann man also die Folgerung ziehen, dass der pluriareale Ansatz nicht nur eine facettenreiche Perspektive ermöglicht, sondern auch das Inventar des Lexikografen erweitert und eine genauere Repräsentation einer Variante in der Mikrostruktur der Wörterbuchartikel fördert.

Das plurizentrische Paradigma wirft auch eine weitere Problematik auf, nämlich das der Identität und der sprachlichen Zugehörigkeit. Die in plurizentrischen Sprachen verwendeten Varianten bestimmen eine Art soziales Symbol, das zum Ausdruck der kollektiven und individuellen Identität dient, als deren Ergebnis Sprachbenutzer die jeweilige Sprache – mit der sie sich identifizieren – als Teil ihres Selbstausdrucks betrachten (vgl. Muhr 1996: 138). Daraus ergibt sich die Folgerung, dass die Sprache nicht nur die Funktion der Informationsweitergabe erfüllt, sondern auch dem Stiften sozialer Kohäsion dient (vgl. ebd.). Diese eher soziolinguistische Fragestellung soll hier aber nur am Rande erwähnt werden, vielmehr beziehen sich die plurizentrischen und pluriarealen Paradigmen im vorliegenden Beitrag auf wortgeografische Bestimmungen und diatopische Kategorien lexikografischer Strukturen.

4. Diatopische Variation in Nachschlagewerken

In den folgenden Kapiteln des Beitrags wird jene Frage berücksichtigt, wie sprachliche Varietäten – in diesem Fall nationale und/oder areale lexikalische Charakteristiken – dargestellt werden. Bei dieser Frage ist von großer Bedeutung, wie die in anderen Kapiteln beschriebenen lexikologischen Prinzipien im angewandten Bereich der Wörterbuchschreibung in die Praxis umgesetzt und zum Einbauen der sprachlichen Spezifika in die Wörterbuchstruktur eingesetzt werden. Dabei soll die Markierungspraxis (vgl. u. a. Ammon 1995b: 3) beleuchtet werden, in deren Formen sich die lexikologischen und varietätenlinguistischen Richtlinien der einzelnen Wörterbuchartikel und des gegebenen Nachschlagewerks widerspiegeln.

Nach der Darstellung der diatopischen Paradigmen soll als eine Art Konklusion bemerkt werden, dass sowohl die plurizentrische als auch die pluriareale Perspektive zur Beschreibung des Varietätenreichtums des Deutschen beitragen, die erste in Bezug auf Standardvarietäten, die zweite hinsichtlich dialektaler Großräume. Diese schließen einander also nicht aus, sondern befinden sich in komplementärer Beziehung, doch stehen sie für andere Konzepte. In der praktischen Lexikografie ist allerdings zu fragen, in welchen Fällen eine plurizentrische und in welchen Fällen eine pluriareale Markierung in die Wörterbuchartikel-Struktur eingebaut wird und wie sich die Kombination dieser Perspektiven in gegebenen Fällen manifestiert.

4.1. Markierungspraxis zur Plurizentrität

In Wörterbüchern lässt sich die gängige Praxis der Markierung von Varianten nach der Zugehörigkeit zu einem sprachlichen Zentrum oder ggfs. sprachlichen Zentren des Deutschen betrachten. In diesen Fällen bilden häufig die Vollzentren des Deutschen die Grundlage der Markierungspraxis, aus denen Österreich und Schweiz am häufigsten als Verwendungsort einbezogen werden (vgl. Abb. 2). Halb- und Viertelzentren bekommen kaum Aufmerksamkeit, sogar das Vollzentrum Deutschland wird – hauptsächlich in zweisprachigen Wörterbüchern – ebenso wenig markiert. Die Halb- und Viertelzentren des Deutschen spielen im Variantenwörterbuch tatsächlich eine bedeutende Rolle. Diese werden wegen seiner Funktion als einer Art Großwörterbuch zur Darstellung von sprachlichen Varianten des Deutschen in die Wörterbuchstruktur aufgenommen. In anderen, eher allgemeinen Wörterbüchern bekommen allerdings hauptsächlich die sprachlichen Vollzentren Österreich und Schweiz eine herausragende Funktion, die wegen der sprachlichen Überlappung, die zwischen den süddeutschen Regionen besteht, oftmals mit einem Hinweis aufs süddeutsche Territorium ergänzt werden.

4.2. Markierungspraxis zur Pluriarealität

Auch wenn die plurizentrische Markierungspraxis die Zugehörigkeit einzelner Varianten zu sprachlichen Zentren darstellen lässt, gibt es einige Punkte, an denen sich diese Art der diatopischen Markierungstechnik kritisieren lässt. Als ein bekannter Vertreter dieser Hinsicht ist Ammon zu erwähnen, der gerade die Markierungspraxis der damaligen Duden-Ausgabe (im Jahre 1995) in der Zeitschrift „Sprachreport“ scharf kritisiert hat: Nach seiner Ansicht war die Markierungspraxis der Dudenredaktion – wie man es ihrer Auffassung nach im Falle der Nachschlagewerke der Zentren von plurinationalen Sprachen bemerken kann – „als Befangenheit in

der Perspektive des eigenen nationalen Zentrums“ (Ammon 1995b: 3) zu beschreiben, die auch als eine Überwertung oder Verabsolutierung des „deutschen Deutsch“ angesehen werden kann (vgl. ebd.). Diese Art der Überwertung weist im Grunde genommen eine lange Tradition auf und manifestiert sich auch im gängigen Ausdruck „Binnendeutsch“, der „in einer Art Selbstunterwertung auch von den österreichischen und schweizerischen Nachschlagewerken verwendet“ (ebd.) wurde. Im Variantenwörterbuch stellt sich Ammon gerade der gängigen, mangelhaften diatopischen Bezeichnungspraxis entgegen und gibt – mithilfe bestimmter Nationen- und Regionsabkürzungen – in der Mikrostruktur der betroffenen Lemmata ihre Zugehörigkeit zur deutschländischen Varietät an, häufig auch mit einer weiteren Differenzierung in Bezug auf adäquate Arealangaben, die tatsächlich die pluriareale Ansicht in die lexikografische Praxis umsetzen und deutsche lexikalische Spezifika identifizieren lassen (vgl. Abkürzungen wie D, D-nordwest, D-ost, D-mittelwest usw. in Ammon et. al. 2016: XXV–XXVI). Einerseits entsteht dadurch bei den Benutzern ein komplexeres Bild über Teutonismen (Deutschlandismen), andererseits bereichert Ammons Vorgehen die lexikografische Praxis der Kategorisierung von lexikalischen Varianten, indem dadurch auf die mannigfaltige regionale Variation des Standarddeutschen Bezug genommen wird.

Auf diese Weise kann die pluriareale Technik den (lexikalischen) diatopischen Varianten ein besser konturiertes Profil verleihen und dadurch die regionale Bestimmtheit des Deutschen adäquater darstellen. Diese Markierungspraxis befindet sich meistens in einsprachigen Wörterbüchern und wird im nächsten Teil des Beitrags an konkreten Beispielen dargelegt.

5. Kontrastiver Vergleich ausgewählter Nachschlagewerke

Die in den vorherigen Kapiteln erwähnten Paradigmen werden im nachfolgenden empirischen Teil des Beitrags am Korpus der Forschung dargestellt und mithilfe verschiedener Tabellen und Diagramme veranschaulicht. Dadurch soll ein Einblick in die lexikografische Bearbeitung des diatopischen Wortgutes in gewählten Nachschlagewerken gegeben werden. Das Ziel ist es, bestimmte Werke der synchronen Wörterbuchlandschaft aus varietätenlinguistischer Hinsicht zu betrachten. Es wird jener Frage nachgegangen, wie sich die diatopische Variation in Wörterbüchern manifestiert, d. h., wie diatopische Varianten in den einzelnen Wörterbuchartikeln markiert werden und welche Ansätze in der Gestaltung der Wörterbuchartikel zu identifizieren sind. Dabei wird das Deutsche als eine varietätenreiche Sprache betrachtet und im Sinne seiner wortgeografischen Vielfalt dargestellt.

Zur Untersuchung werden zwei einsprachige synchrone Wörterbücher und zwei zweisprachige (Deutsch-Ungarische) synchrone Wörterbücher untersucht, die anhand 100 stichprobenartig genommener Lemmata betrachtet bzw. verglichen werden, bei denen ihre diatopische Markierung den Kern der Analyse bildet.

Als Hypothese wird davon ausgegangen, dass die plurizentrische Markierung als die am meisten angewandte Markierungsart der Wörterbücher gilt und dass die Austriazismen – auch mit einer Überlappung mit anderen Zentren bzw. Regionen – die höchste Zahl unter den Varianten einnehmen. Darüber hinaus wird erwartet, dass die Überlappungen zwischen den süddeutschen Regionen die diatopischen Muster der Betrachtung stark beeinflussen werden, weiterhin

wird als nächste Hypothese vor Augen gehalten, dass einsprachige Wörterbücher ein nuanciertes, tiefgehendes Markierungssystem anwenden, während im Falle von zweisprachigen Nachschlagewerken eine Markierungspraxis mit weniger Bezeichnungskombinationen erwartet wird.

Das Ziel der Analyse ist es also, einen Einblick in die diatopischen Perspektiven der gewählten Ausgaben der synchronen Lexikografie zu bieten und diese mithilfe der gewonnenen Daten zu veranschaulichen. Dazu werden zwei einsprachige und zwei zweisprachige synchrone Wörterbücher herangezogen, die folgende sind: DUDEN (duden.de, von der Dudenredaktion, im Folgenden DUWB), DWDS (Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, dwds.de, im Folgenden DIWB), Némét-magyar szótár (Deutsch-ungarisches Wörterbuch, Halász–Földes–Uzonyi 2018, im Folgenden AKWB), Némét-magyar kéziszótár (Deutsch-ungarisches Handwörterbuch, Hessky 2020, im Folgenden GHWB). Die einsprachigen Wörterbücher sind online zu erreichen, während die zweisprachigen Wörterbücher Printwörterbücher sind. Das AKWB wurde im Sprachpaar Deutsch-Ungarisch erstellt, enthält 64 000 Lemmata, hat den Umfang von 1036 Seiten und erschien im Jahre 2018, während GHWB über 40 000 Lemmata im Umfang von 1536 Seiten enthält und im Jahre 2020 erschien.

Es wird jenen Fragen nachgegangen, welche Markierungstechniken im Korpus der Forschung zu identifizieren sind und wie die Diatopie des Deutschen dadurch in den gewählten Nachschlagewerken dargestellt wird. Einige der Wörterbücher gehören zwar unterschiedlichen Kategorien an, aber es ist dadurch möglich, jenen Fakt festzustellen, dass der Typ oder Umfang eines Wörterbuchs bzw. einer Datenbank nicht unbedingt mit dem Vorhandensein eines Lemmas oder einer Bedeutung in seiner Struktur zu verbinden ist. D. h., die relevante, diatopische Bezug aufweisende Bedeutung ist bspw. in einem der zweisprachigen Wörterbücher zu finden, in einem der einsprachigen jedoch nicht (z. B. im Fall des Lemmas „Herbst“) oder es kommt an einigen Stellen vor, dass eines der zwei einsprachigen Werke dem Lemma keine diatopische Markierung zuordnet, während die anderen Wörterbücher das Lemma auf eine gewisse Art markieren (z. B. beim Lemma „Mautstelle“). Es wird auf diese Weise möglich, zwei zweisprachige Wörterbücher und zwei einsprachige Wörterbücher einander gegenüberzustellen, während auch die einsprachigen Werke mit den zweisprachigen horizontal zu vergleichen sind und sich die Markierungspraxis bei jedem Wörterbuch auf seine eigene Technik bezogen vertikal beobachten lässt.

Zum Vergleich werden 100 Wörterbuchartikel stichprobenartig genommen, denen das diatopische Paradigma des gegebenen Nachschlagewerks zugeordnet wird. Dazu wird als erstes eine Tabelle erstellt, in der alle vier Wörterbücher nebeneinander aufgeführt werden und in der die Markierungspraxis in diesen zu vergleichen ist. Der Lemmmauswahl lag das AKWB zugrunde, dessen Varianten dann mit denen der anderen Quellen verglichen wurden, als dessen Ergebnis eine Tabelle erstellt wurde. Die Tabelle hat ein für diese Analyse ausgearbeitetes Zeichensystem, das folgendermaßen aussieht:

a = auch

ld = landschaftlich

rg = regional

PZ = plurizentrisch

PA = pluriareal



PA&PZ = pluriareal und plurizentrisch

* = besonders / meist

- = keine diatopische Markierung

v = veraltet / veraltend

s = sonst

o = oft

g = gelegentlich

se = selten

xx = im Lemmabestand nicht vorhanden

x = relevanter semantischer Inhalt nicht vorhanden

Aus diesem Verzeichnis werden nur einige Markierungen erörtert, damit diese eindeutig zu betrachten sind. Die Bezeichnungen „PZ“ und „PA“ machen einen Hinweis auf die Zuordnung zu sprachlichen Zentren oder sprachgeografischen Arealen des Deutschen. Unter den Lemmata befinden sich auch einige, die mit der relevanten (diatopischen Bezug aufweisenden) Bedeutung nicht versehen wurden oder in die Makrostruktur des gegebenen Nachschlagewerks nicht aufgenommen wurden, diese werden mit „x“ und „xx“ markiert. Es gibt einige Stellen, an denen weder eine plurizentrische noch eine pluriareale Markierung zu finden ist, diese werden mit Grau hervorgehoben.

An diesem Punkt werden die Markierungsarten der vier benutzten Wörterbücher zusammen gezeigt, die dann auch einzeln betrachtet werden. Mithilfe der Tabelle soll ein kontrastives Bild zu den in gewählten Artikeln angewandten lexikologischen Paradigmen der Plurizentrität und Pluriarealität gegeben werden und zwei zweisprachige Wörterbücher mit zwei einsprachigen Nachschlagewerken – die in der Analyse auch als Vergleichsbasen genommen werden – verglichen, während die diatopischen Kategorien der Wörterbücher auch unter einem Hut zusammen dargestellt werden. Dazu wird als erstes die mit Markierungskategorien erstellte Tabelle eingefügt.

Lemma ↓	Markierungsart			
	GHWB	AKWB	DUWB	DIWB
aasen	xx	rg	ld	-
Abgang	x	PZ	PZ	*PZ
abschauen	xx	rg	*PA&PZ	ld
abschlecken	xx	PA&PZ	-	ld, *PA
absitzen	PZ	PZ	PZ	PZ
absperren	PA&PZ	PA&PZ	PA&PZ	ld, *PA&PZ
Abtausch	xx	PZ	PZ	PZ
Ade	-	rg / v	v, ld	*PA, PZ, s v
alleinig	PZ	PZ	- (se)	PZ
Altjahrstag	xx	PZ	PZ v	*PZ
Auffahrt	x	PZ / v	PA v, PZ	PA&PZ
bedecken	x	PZ	PZ	PZ

beiläufig	x	PZ	PZ	PZ
beschauen	ld	rg	ld	ld
Backrohr	PZ	PZ	PA&PZ	m PZ, g PA
Beugel	PZ	PZ	PZ	PZ, v
biegen	x	PZ	PZ v	x
Blaukraut	PA&PZ	PA&PZ	PA&PZ	*PA&PZ, g PA
Brotzeit	PA	rg	ld	*PA
Bub	PA&PZ	PA&PZ	PA&PZ	*PZ&PA, o PZ, g PA
buttern	x	rg	ld	x
Cercle	PZ	PZ	PZ	PZ
Cervelat	xx	PZ	PZ	PZ
Chalet	xx	PZ	-	PZ
Christkind	PA&PZ	*PA&PZ	*PA	x
drunten	*PA&PZ	PA&PZ	*PA&PZ	PA&PZ
Effekten	x	PZ	v, PZ	v
ehebaldig	xx	PZ	PZ	PZ
Eichkatze	xx	rg	ld	-
Eingesottene(s)	xx	PZ	PZ v	xx
einhelpen	xx	rg	ld	-
einnachten	xx	PZ	PZ	PZ
einschichtig	PA&PZ	PA&PZ	PA&PZ	ld, *PA&PZ
Föhre	xx	rg	PZ, s ld	*PZ, o PZ, g PA, PA
Gegenstand	PZ	PZ	PZ	PZ
gelt	xx	PA&PZ	PA&PZ	*PZ
Hacke	ld	PA	x	PA
Hackepeter	ld	PA	PA	*PA, g PA
Hafner	xx	PA&PZ	PA&PZ	ld, *PA&PZ
Hauptstraße	PZ	PZ	PZ	PZ
Hausglocke	ld	rg	ld	-
hauslich	xx	PZ	v	xx
Hausmetzgete	xx	PZ	PZ	PZ
Herbst	x	rg	ld	x
hernach	*PA&PZ	rg	ld	-(v)
Herrgott	PA&PZ	PA&PZ	PA&PZ	x
heuer	PA&PZ	PA&PZ	PA&PZ	*PA&PZ
Heuschober	xx	PA&PZ	PA&PZ	-
himmeln	xx	rg	ld	x
Hutzelbrot	xx	PA	-	*PA, o PA
inliegend	xx	PZ	*PZ	-
interurban	xx	PZ / v	v	PZ, v
Jagertee	xx	PZ	*PZ	xx

Jause	PZ	PZ	PZ	PZ
Kaffee	x	rg	ld	-
Kaffeehaus	*PZ	*PZ	*PZ	PZ
Kieker	x	PA	PA	PA
Kirtag	xx	PZ	PZ	PZ
Knödel	*PA&PZ	*PZ&PA	*PA&PZ	*PA&PZ
Kogel	xx	PA&PZ	PA&PZ	xx
Kolloquium	-	PZ	PZ	x
Konfekt	*PA&PZ	*PA&PZ	*PA&PZ	*PA&PZ
Kukuruz	ld, *PZ	PA&PZ	ld, *PZ	*PA
Laibchen	PZ	PZ	PZ	PZ
Lämmerne(s)	*PZ	PZ	*PZ	PZ
lärmig	xx	*PZ	*PZ	*PZ
Leberknödel	xx	PA&PZ	PA&PZ	PA&PZ
Lehne	x	PA&PZ	PZ v, PA	PA&PZ
Lehrbub	xx	PZ	PZ	PZ
Lehrgegenstand	xx	PZ	PZ	PZ
Matura	PZ	PZ	PZ	PZ
Mautstelle	PZ	PZ	*PZ	-
Nachtkästchen	PA&PZ	PA&PZ	PA&PZ	*PA&PZ
Nachtmahl	PA&PZ	PA&PZ	PZ, a PA	PA&PZ
Neugewürz	PZ	PZ	PZ	-
Nikolo	PZ	PA&PZ	PZ	PA&PZ
Obligatorium	xx	PZ	PZ	PZ
öfters	-	rg	PZ, s ld	-
ohne weiters	PZ	PZ	PZ	PZ
oll	xx	rg	ld	ld
Ortspräsident	PZ	PZ	PZ	PZ
Palatschinke	PZ	PZ	PZ	PZ
Pastor	*PA	rg, *PA	rg, *PA	-
Pâtisserie	PZ, v	PZ, v	PZ, v	PZ, v
patzig	xx	PZ	PZ	x
Pech	PA&PZ	PA&PZ	PA&PZ	PA&PZ
Pelle	*PA	rg, *PA	ld, *PA	-
pflästern	xx	PA&PZ	PA&PZ	PZ
Plafond	PA&PZ	rg, PZ	PZ, s ld	v PZ
Plaste	x	rg	rg	PA
Speicher	*PA	*PA	*PA	PA
Taxler	PZ	PZ	*PZ	*PZ, o PA
transferieren	PZ	PZ	PZ	PZ
untertags	PA&PZ	PZ	PZ	PA&PZ

Weihnachten	x	rg	ld	s v
Weinbeere	PA&PZ	PA&PZ	PA&PZ	PA&PZ
Würstelbude	*PZ	*PZ	-	xx
Zentner	PZ	PZ	PZ	PZ
Zuseher	PZ	PZ	*PZ	*PZ
Zuspeise	PZ	PZ, v	PZ, s v	ld

Tab. 1. Markierungspraxis im Korpus der Untersuchung

Den diatopischen Perspektiven der 400 Lemmata des Korpus wird unten auch ein Diagramm beigelegt, das die Verteilung der Markierungen im gesamten Korpus darstellt.

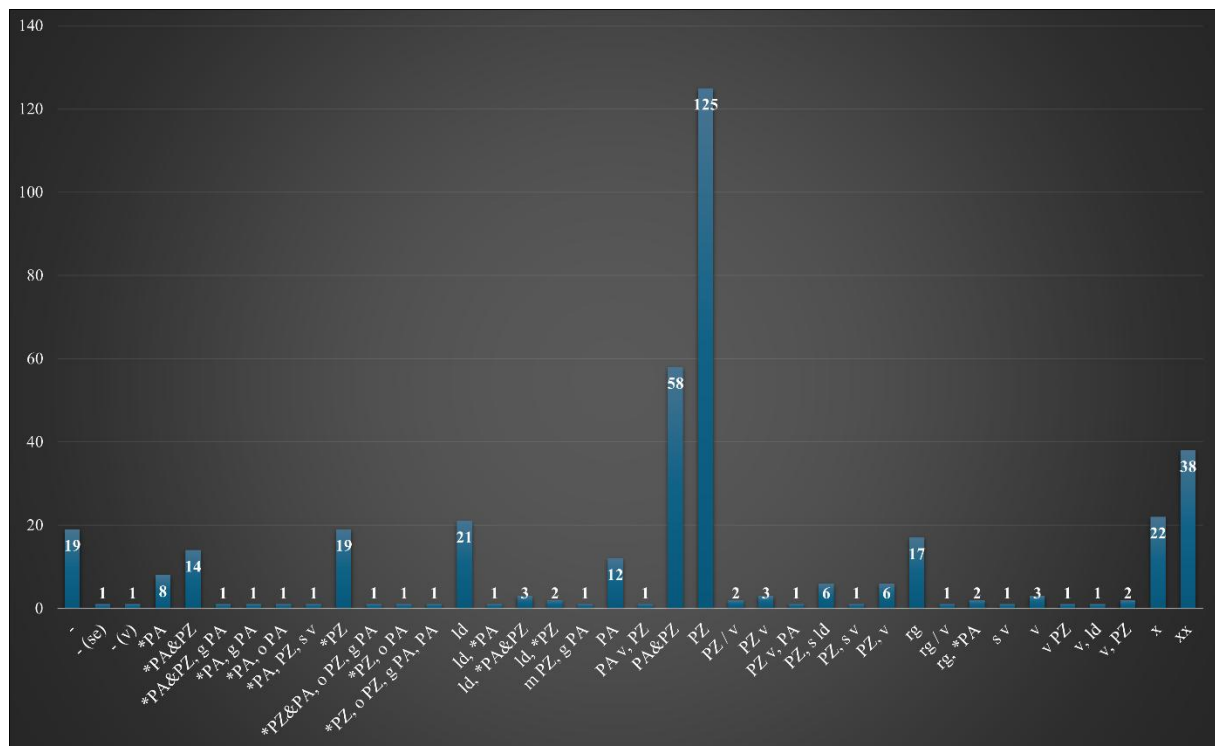


Abb. 1. Diatopische Paradigmen und Markierungen im ganzen Korpus

Auf dem Diagramm nimmt die plurizentrische Markierung die höchste Zahl ein. Daneben befindet sich die Kombination von pluriarealen und plurizentrischen Angaben. Es gibt viele Markierungen, die einmal vorkommen: Diese repräsentieren z. T. die tiefgehende Markierungspraxis der Datenbank von DIWB, indem mehrere diatopische Angaben bei einem Lemma vorkommen und dadurch eine detaillierte sprachgeografische Beschreibung ergeben (vgl. u. a. die Markierungen *PZ&PA, o PZ, g PA, *PZ, o PZ, g PA, PA, oder *PA&PZ, g PA). In der Kategorie „xx“ (das Lemma bildet keinen Teil der Makrostruktur) gibt es auch einige Elemente, hauptsächlich wegen des Lemmabestandes in GHWB, in dem viele der gewählten Lemmata nicht zu finden sind, genauer gesagt weisen 33 Lemmata der Kategorie „xx“ auf die Makrostruktur von GHWB – ohne diese Wörterbuchartikel – hin.

Als Ergebnis der Tabelle sind mehrere Lemmata zu betrachten, bei denen hinsichtlich der Markierung eine vollständige Übereinstimmung vorliegt, wie bei den Lemmata „absitzen“, „Cercle“, „Gegenstand“, „Hauptstraße“, „Jause“, „Knödel“, „Konfekt“, „Laibchen“, „Matura“, „Nachtkästchen“, „ohneweiters“, „Ortspräsident“, „Palatschinke“, „Patisserie“, „Pech“, „transferieren“, „Weinbeere“, „Zentner“, während an anderen Stellen eine minimale Abweichung zwischen den Wörterbüchern zu betrachten ist, wie bei den Varianten „absperren“, „Beugel“, „drunten“, „einschichtig“, „heuer“, „Kaffeehaus“, „Lämmerne(s)“, „Nachtmahl“ oder „Zuseher“. Es gibt auch Beispiele, bei denen sich gravierende Unterschiede zeigen, wie bei den Lemmata „Ade“, „Auffahrt“, „Backrohr“ oder „hernach“.

Die oben angegebene Tabelle wird auch durch eine andere ergänzt, in der die wortgeografischen Angaben der gewählten Lemmata aufeinandergestapelt dargestellt werden und sich auch einige Kreuzungspunkte ergeben, indem z. B. die Markierung „österreichisch“ zu derselben Variante auch in anderen Nachschlagewerken angewandt wird. In diesen Fällen wird das nur einmal gezählt, das Ziel dieser Tabelle ist es nämlich, eine Art wortgeografische Karte des erstellten Korpus zu bieten. Unten wird nur ein kleiner Teil der Tabelle eingefügt.

Diatop. Mark. → Lemma ↓	A	Ao	CH	Dmo	Dn	Dno	Do	Ds	Dso	Dsw	Dwm
Abgang	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
abschauen	+	-	+	-	-	-	-	+	-	-	-
abschlecken	+	-	+	-	-	-	-	+	-	-	-
absitzen	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-
absperren	+	-	-	-	-	-	-	+	-	-	+
Abtausch	+	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-
Ade	-	-	+	-	-	-	-	-	+	+	-
alleinig	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Altjahrstag	+	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-
Auffahrt	-	-	+	-	-	-	-	-	-	+	-
bedecken	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
beiläufig	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Backrohr	+	-	-	-	-	-	-	+	+	-	-
Beugel	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Tab. 2. Wortgeografische Zuordnungen im Lemmabestand der Analyse

Aus der Tabelle wurde ein Diagramm gebildet, das etwa das diatopische Profil der Gesamtheit der in den einzelnen Wörterbuchartikeln verwendeten Markierungen darstellt. Die Abbildung repräsentiert das ganze Korpus und stellt dar, welche Muster die diatopischen Angaben des Korpus zusammen ergeben.

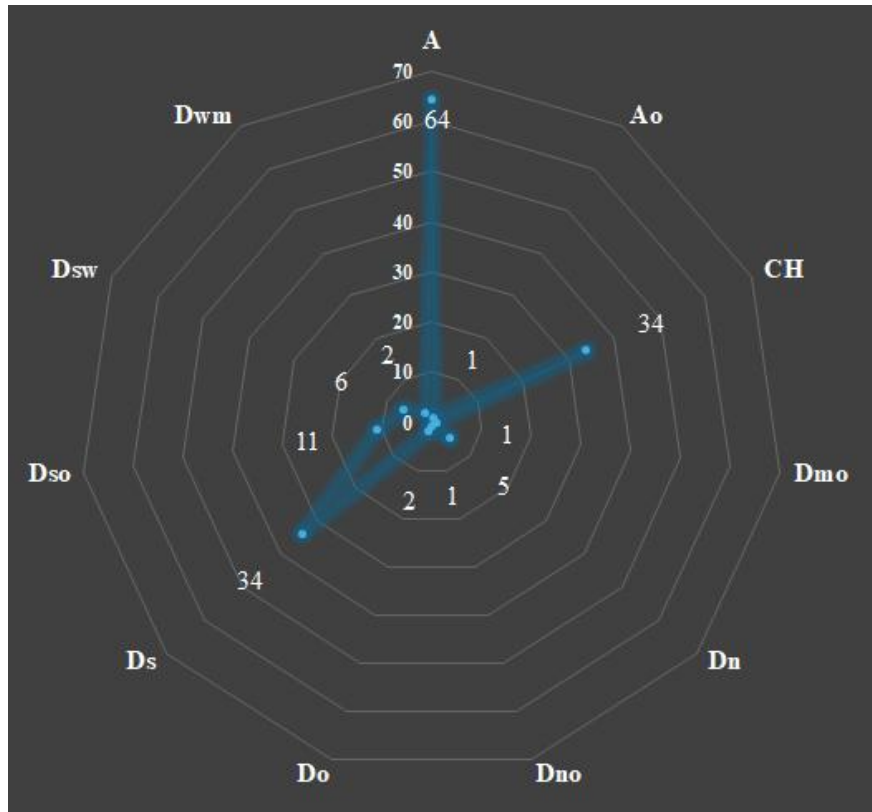


Abb. 2. Wortgeografische Verteilung der gewählten Varianten des ganzen Korpus

Aus der Abbildung geht hervor, dass die österreichische Varietät in der synchronen Lexikografie eine herausragende Position einnimmt. Daneben spielt auch der süddeutsche Wortschatz eine bedeutende Rolle, der mit dem Österreichischen mehrmals Überlappungen bildet. Der schweizerische Wortschatz nimmt ebenfalls eine bedeutende Stelle im Korpus ein, in dem demnach die österreichischen, süddeutschen und schweizerischen Charakteristika die wichtigste Rolle spielen. Mit einer geringen Reichweite sind auch einige areale Angaben (beispielsweise „ostösterreichisch“, „südostdeutsch“ oder „westmitteldeutsch“) zu betrachten, diese treten aber hinter den erwähnten Großkategorien zurück. Im folgenden Punkt des Beitrags werden die Nachschlagewerke und ihre Markierungen und die mithilfe dieser darstellbaren Muster einzeln präsentiert.

5.1. Die einsprachigen Wörterbücher: DUWB und DIWB als Vergleichswerke

DUWB und DIWB bilden als einsprachige Referenzwerke zwei wichtige Vergleichspunkte der Untersuchung, indem sie aus muttersprachlicher Perspektive den diatopischen Wortschatz beleuchten. Auch in diesem Fall wird die Markierungspraxis der gewählten Werke betrachtet, diesmal aber auf eines der Wörterbücher gerichtet. Auf diese Weise wird zum Ziel gesetzt, die Bearbeitung des diatopischen Wortschatzes des DUWB und DIWB grafisch darzustellen. Es ist auch an diesem Punkt wichtig, die Tatsache hervorzuheben, dass die Untersuchung auf ein stichprobenartig erstelltes Korpus basiert und auf diese Weise ein umfassendes Bild der Diatopie der gegebenen Werke – zusammen und einzeln – ergibt. Als erstes wird das aufs DUWB basierte Diagramm eingefügt.

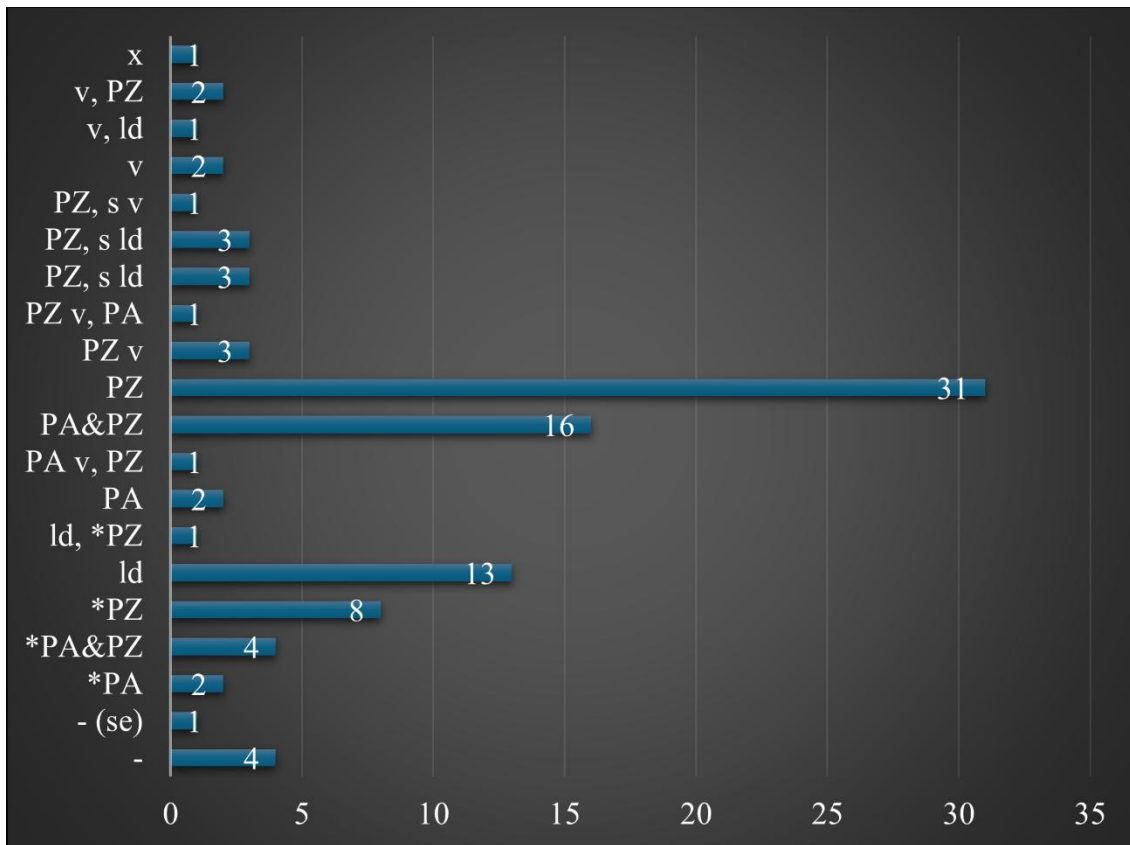


Abb. 3. Diatopische Markierungen im DUWB

Gemäß der Abbildung wird klar, dass die plurizentrische Praxis im DUWB eine hohe Dominanz hat. Das wird an den zahlreichen Verweisen auf eine plurizentrische Verwendung sichtbar, indem das gegebene Zentrum des Deutschen mit anderen Bestimmungen kombiniert wird, wie man das auch an den folgenden Beispielen sehen kann: „österreichisch veraltend“ (beim Wort „biegen“), „besonders österreichisch“ (bei „Taxler“) oder „landschaftlich, besonders österreichisch“ (beim Lemma „Kukuruz“). Die Pluriarealität bekommt auch eine Rolle, diese kommt aber hauptsächlich mit plurizentrischen Markierungen vor, wie zum Beispiel die Bestimmungen „besonders süddeutsch, österreichisch, schweizerisch“ (bei „abschauen“), „süddeutsch, österreichisch“ (bei „einschichtig“) oder „österreichisch veraltet, süddeutsch“ (bei „Lehne“). Eine ausschließlich pluriareale Markierung kommt im Korpus beim DUWB tatsächlich viermal vor, bei den Wörtern „Hackepeter“ („norddeutsch“) und „Kieker“ („norddeutsch“) und „Christkind“ („besonders süddeutsch“) und „Speicher“ („besonders westmitteldeutsch, süddeutsch“). Beim letzten wird der Vorteil der arealen Markierung deutlich, indem auch Teutonismen mit einer entsprechenden diatopischen Zuordnung versehen werden, in diesem Fall mit einem ganz spezifischen Hinweis auf den westmitteldeutschen Bezug des Wortes.

Im Gegensatz zu anderen Werken wird hier einigen Lemmata („abschlecken“, „alleinig“, „Chalet“, „Hutzelbrot“, „Würstelbude“) keine sprachgeografische Information angegeben. Weiterhin gibt es ein Lemma („Hacke“), dem die in dieser Betrachtung relevante, mit diatopischer Markierung versehbare Bedeutung nicht zugeordnet wird.

Als das nächste einsprachige Referenzwerk wird das DIWB untersucht, dessen Diagramm zu den Markierungsarten unten eingefügt wird.

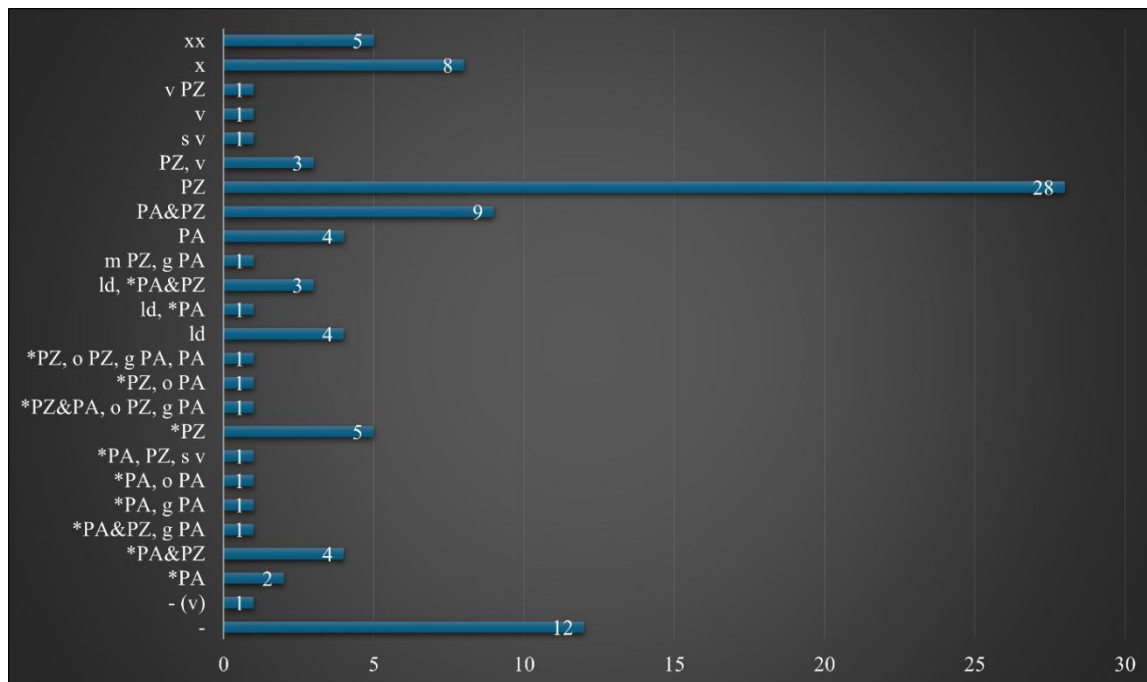


Abb. 4. Diatopische Markierungen im DIWB

An diesem Diagramm lässt sich feststellen, dass im DIWB eine auf eine präzisere Art ausgearbeitete wortgeografische Perspektive vorhanden ist. Das lässt sich auch an der Zahl der Markierungen der Stichproben-Lemmata sehen, unter denen sich die Markierungen zu den Lemmata „Bub“ und „Föhre“ als zwei charakteristische Beispiele identifizieren lassen. Zu diesen werden folgende diatopische Zuordnungen beigelegt: „besonders A, D-Südost, oft CH, gelegentlich D-Südwest“ (zum Lemma „Bub“) und „besonders A, oft CH, gelegentlich D-Südost, D-Südwest“ (im Wörterbuchartikel „Föhre“), darüber hinaus lässt sich eine Vielzahl von anderen Markierungen betrachten. Vergleicht man die wortgeografischen Markierungen im DIWB mit denen des DUWB, ergibt sich die Folgerung, dass die Angaben im DIWB an einigen Stellen vereinfacht, an anderen aber komplexer widerspiegelt werden. Beim Lemma „abschauen“ steht im DUWB „besonders süddeutsch, österreichisch, schweizerisch“, während im DIWB einfach die Kategorie „landschaftlich“ verwendet wird, während der Variante „Taxler“ im DUWB die Markierung „besonders österreichisch“ und im DIWB „besonders A, oft D-Südost“ zugeordnet und ein komplexeres, z. T. pluriareales Varietätsbild geboten wird. Als ein anderes merkwürdiges Beispiel dient die Variante „Ade“, in deren Fall ausschließlich im DIWB eine konkrete wortgeografische Beschreibung angegeben wird, auf folgende Weise: „besonders D-Südwest, D-Südost (Franken), CH, sonst veraltet“. Als ein Mangel zeigt sich aber, dass die relevante Bedeutung der gegebenen Varianten in 8 Fällen nicht zur Verfügung stehen, während dies im DUWB nur einmal vorkommt, weitehrhin gibt es beim DIWB 12 Lemmata ohne diatopische Markierung, während diese Zahl im DUWB nur 4 Lemmata beträgt. Auf jeden Fall ist auch die Datenbank des DIWB stark plurizentrisch orientiert: Auch wenn areale Angaben häufig

– meistens in Kombinationen – vorkommen, haben plurizentrische Markierungen eine Prestige-rolle. Allerdings gibt es auch Wörterbuchartikel, in denen auch ein pluriareales Paradigma angewandt wird, wie z. B. bei der Variante „Hutzelbrot“ – zu der im DUWB keine diatopische Markierung angegeben wird – mit den Kategorien „besonders D-Südwest, oft D-Südost“. Die Verwendung von Wörtern wie „gelegentlich“, „häufig“, „meistens“ oder „oft“ beweisen auch die Ansicht der Datenbank, ihren Varianten ein möglichst nuanciertes Profil zu verleihen.

Um nicht nur die diatopischen Markierungen, sondern auch die wortgeografischen Richtungen der untersuchten Wörterbücher zu veranschaulichen, werden unten zu den zwei einsprachigen Nachschlagewerken und dann zu den zweisprachigen Werken Abbildungen eingefügt, die mit den Diagrammen der Markierungen zusammen unter die Lupe zu nehmen sind. An diesen ist zu erkennen, welche Zentren und Areale im Lemmabestand repräsentiert sind.

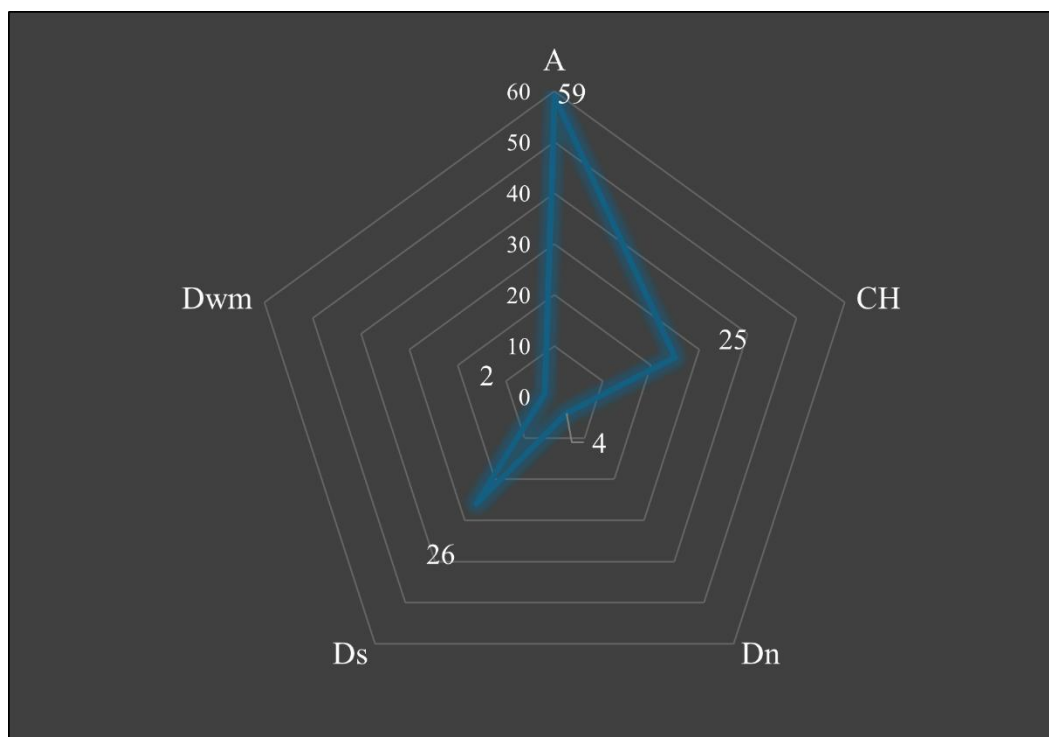


Abb. 5. Wortgeografische Verteilung der gewählten Varianten in DUWB

Die Abbildung dient als eine weitere Bestätigung der auf dem Diagramm dargestellten Informationen, indem sich ein stark plurizentrisches Paradigma ergibt. Hier kann man auch durch die Benennung der Zentren und Arealen festlegen, dass Österreich als Vollzentrum die bedeutendste Funktion erfüllt, während auch Helvetismen, süddeutsche Varianten und die Überlappung zwischen diesen und den in Österreich verwendeten Varianten dargestellt wird. Im Fall von vier Lemmata ist ein Hinweis auf die norddeutsche Region zu sehen, weiterhin weisen 2 Wörterbuchartikel einen westmitteldeutschen Bezug auf.

Als ein Vergleich zum Grafen zum DUWB ist unten die Abbildung zum DIWB angegeben.

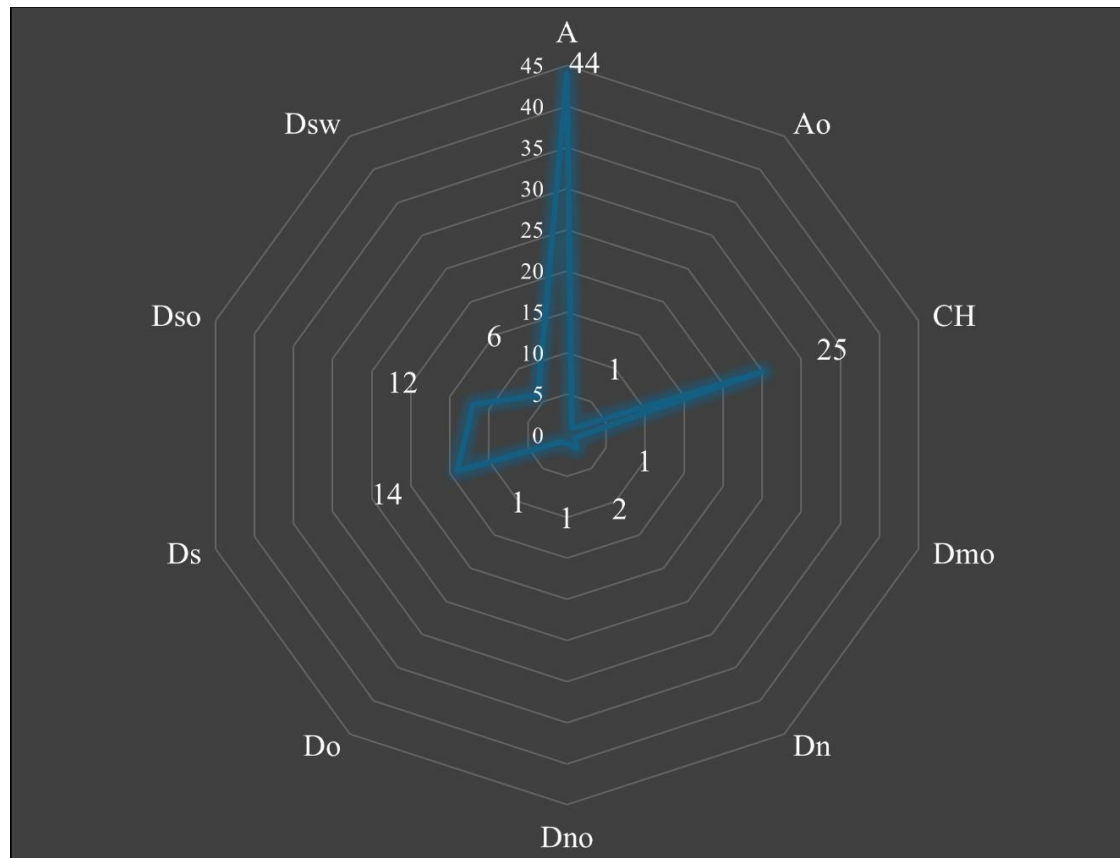


Abb. 6. Wortgeografische Verteilung der gewählten Varianten im DIWB

Die diatopische Perspektive des DIWB weist ein bunteres, facettenreicheres Profil auf als die des DUWB. Auch in dieser Datenbank sind die in den Vollzentren Österreich und Schweiz verwendeten Varianten an höchster Stelle, die areale Bestimmtheit und pluriareale Natur des Deutschen werden aber deutlicher dargestellt, indem auch wortgeografische Angaben erscheinen, die u. a. auf die südwestdeutschen, mittelostdeutschen oder nordostdeutschen Regionen verweisen. Dadurch ist im Grafen auch eine Art Ausschwingen zu beobachten: Einige Varianten, die in DUWB mit einer „süddeutschen“ Zugehörigkeit versehen sind, werden in diesem Fall als „südostdeutsch“ markiert und bestätigen die Überlappungen, die zwischen der österreichischen und süddeutschen Varietät bestehen. Diese Markierung befindet sich in keiner anderen Lemmaauswahl dieser Untersuchung. Dadurch und durch die Betrachtung konkreter, präziser wortgeografischer Zuordnungen der Datenbank ergibt sich die Folgerung, dass im DIWB eine komplexere, nuanciertere Variantenperspektive zu identifizieren ist, die mehrmals außer pluri-zentrischen Angaben auch areale Zuordnungen einbezieht.

5.2. Zweisprachige Wörterbücher: AKWB und GHWB

Nach den einsprachigen Wörterbüchern – die auch als Referenzwerke zur Vergleichsanalyse dienen – werden die zweisprachigen Wörterbücher (AKWB und GHWB) dargestellt. Die Darstellung der Ergebnisse läuft genauso wie bei den einsprachigen Nachschlagewerken ab: Als erstes werden die die Markierungsarten demonstrierenden Diagramme betrachtet, danach wer-

den diese mit Graphen der diatopischen Muster der Varianten des betrachteten Werkes veranschaulicht.

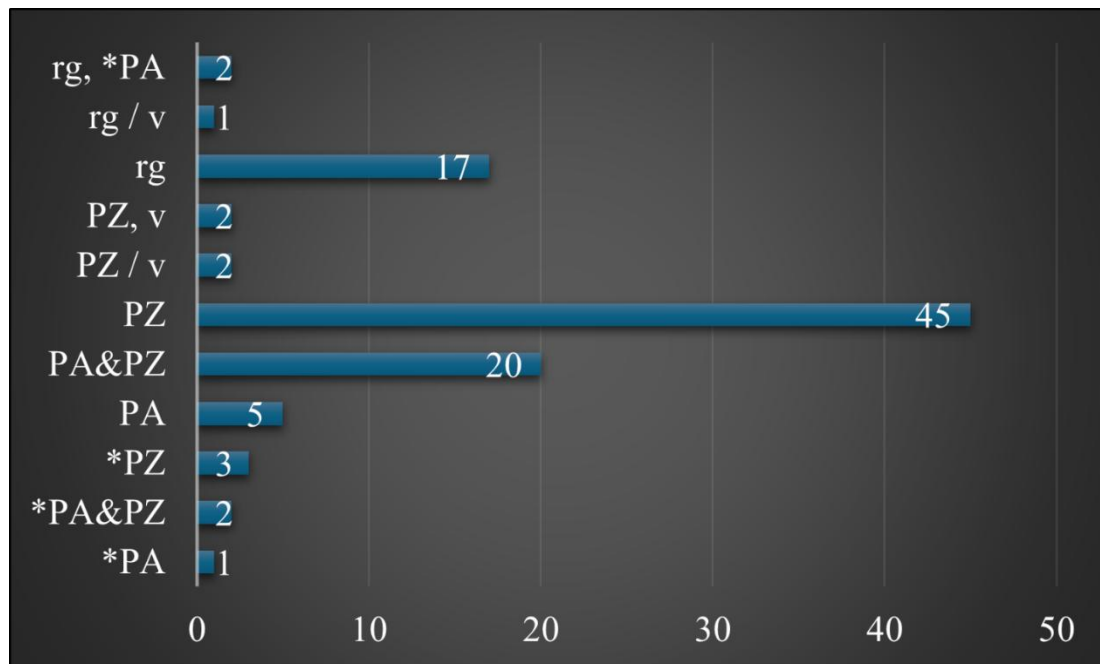


Abb. 7. Markierungen der Varianten im AKWB

Am Diagramm kann man auf den ersten Blick erkennen, dass die Zahl der Markierungen und Markierungskombinationen geringer ist. Das lässt sich im Fall beider Nachschlagewerke dieses Kapitels damit erklären, dass diese zweisprachige Wörterbücher sind, die an Fremdsprachler*innen gerichtet sind. Das plurizentrische Paradigma spielt auch in diesem Fall eine herausragende Rolle, territoriale Überlappungen werden aber auch betont.

Die etwas oberflächliche Markierung „regional“ kommt oftmals vor, weiterhin wird die Bezeichnung in einigen Fällen mit konkreten arealen Angaben kombiniert wie z. B. bei der Variante „Pastor“, die über eine norddeutsche wortgeografische Zugehörigkeit verfügt. Einige gravierende Punkte werden später noch detaillierter hervorgehoben, an diesem Punkt wird aber das Diagramm zum anderen zweisprachigen Wörterbuch, zum GHWB eingebettet.

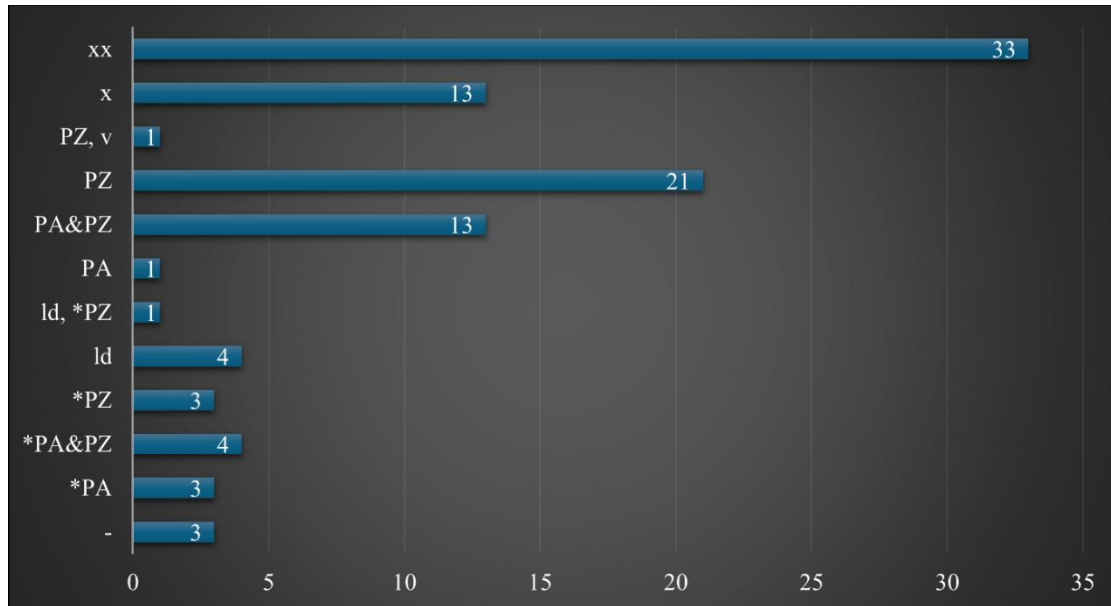


Abb. 8. Markierungen der Varianten im GHWB

Im analysierten Lemmabestand im GHWB ist auch eine deutlich plurizentrische Praxis zu identifizieren, die durch Überlappungsmarkierungen ergänzt wird. Bei drei Lemmata befinden sich keine diatopischen Markierungen, 33 Lemmata sind in der Makrostruktur des Nachschlagewerks nicht vorhanden, in 13 Wörterbuchartikeln sind keine diatopischen Markierungen zu finden. In diesem Markierungsparadigma nimmt die Bezeichnung „landschaftlich“ etwa die Funktion der Bezeichnung im AKWB „regional“ ein, in diesem Fall sind aber nur 4 Varianten Teil dieser Menge, während beim AKWB die Bezeichnung „regional“ siebzehnmal vorkommt und jede Variante mit einer Art Markierung versehen ist.

Wie bei den einsprachigen Datenbanken, werden auch bei den zweisprachigen je 2 Abbildungen als eine Art Diatopiekarte zu den Varianten der Lemmaauswahl der Analyse eingefügt.

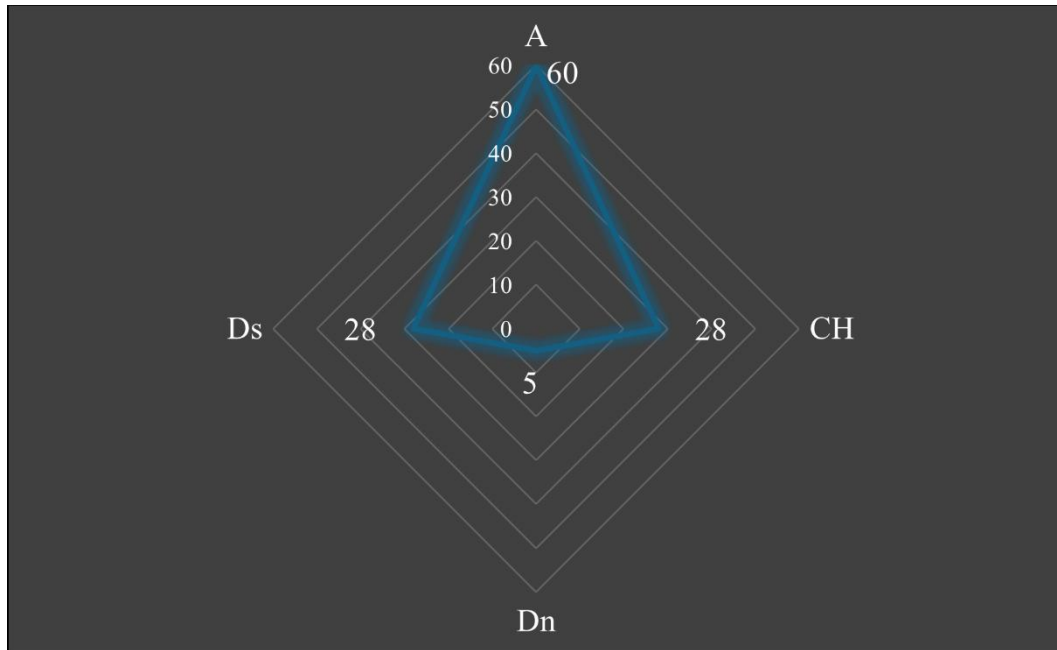


Abb. 9. Wortgeografische Verteilung der gewählten Varianten im AKWB

Auf dem Graphen zum AKWB werden die Unterschiede zu den einsprachigen Referenzwerken sofort erkennbar. Die Zahl der Kategorien ist geringer und als Ergebnis zeigt sich tatsächlich eine symmetrische Gestalt, indem österreichische Varianten die höchste Position einnehmen und sich neben den Überlappungen zwischen den schweizerischen und süddeutschen Territorien auch die in diesen gültigen sprachlichen Charakteristiken über andere Varianten erhöhen. Das in diesem Wörterbuch verwendete Paradigma ist also deutlich plurizentrisch und setzt den Akzent hauptsächlich aufs Vollzentrum Österreich.

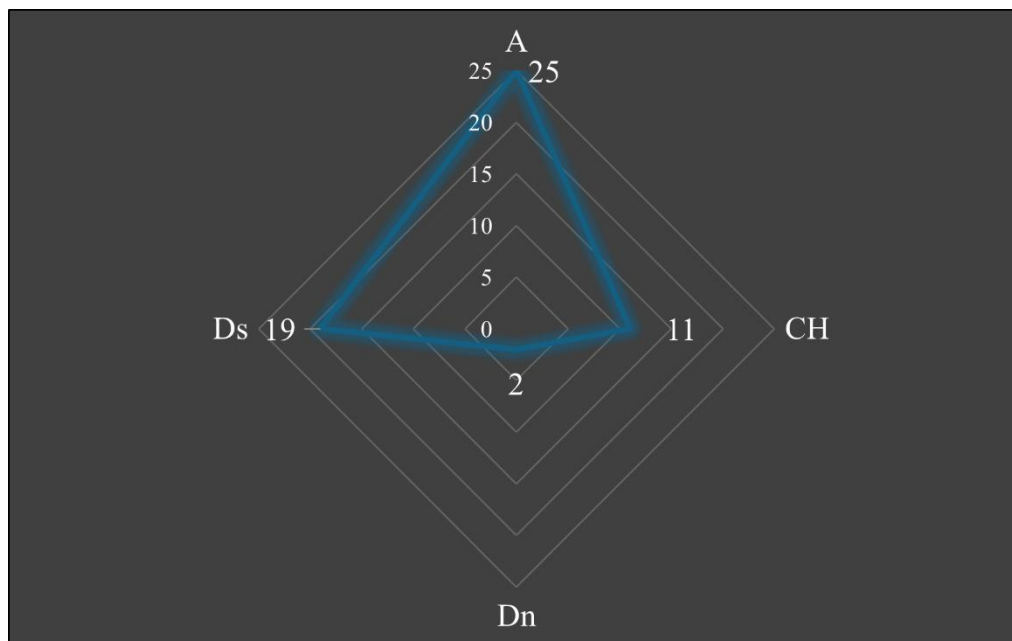


Abb. 10. Wortgeografische Verteilung der gewählten Varianten im GHWB

Auf dem Diagramm lässt sich ein ähnliches Ergebnis wie im Fall des AKWB betrachten, die Verhältnisse sind aber anders, die relevante Bedeutung war nämlich in der Struktur des Nachschlagewerkes in vielen Fällen nicht vorhanden oder die Variante selbst bildete kein Teil des Lemmabestandes. Dies kam in 33 Fällen vor, das Ergebnis ist also durch diesen Fakt stark beeinflusst. Die konkrete Zahl der Lemmata, deren Markierungen die Abbildungsmuster ergeben, ist also in dieser Hinsicht im GHWB deutlich geringer, darüber hinaus ergibt sich eine ähnliche Gestalt wie beim anderen zweisprachigen Wörterbuch der Analyse. Auch in diesem Fall bildet die österreichische Varietät den Gipfel der Muster, unter welcher die süddeutsche Region und die schweizerische Varietät – ähnlich wie beim anderen zweisprachigen Nachschlagewerk – zwei Eckpunkte des Diagramms einnehmen, welche sich z. T. wegen der lexikalischen Überlappungen der Gebiete ergeben.

6. Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Als Fazit lässt sich bemerken, dass die Studie das Ziel hatte, einen Einblick in die innere Mehrsprachigkeit der gewählten Werke der synchronen Lexikografie in diatopischer Hinsicht zu geben. Dazu wurden zwei einsprachige Nachschlagewerke gewählt, die in der Analyse als Referenzbasen des Vergleichs betrachtet und neben zwei andere Nachschlagewerke – d. h. neben zwei Wörterbücher der synchronen, zweisprachigen, deutsch-ungarischen Lexikografie – gestellt wurden. Das Ziel der Untersuchung war es, bestimmte Muster der Markierungspraxis zum diatopischen Wortschatz in den gewählten Nachschlagewerken darzustellen, indem die Markierungspraxis und die wortgeografische Ausdehnung der Wörterbücher mithilfe von Diagrammen und Grafen dargestellt wurden. Die nach einer stichprobenartig erstellten Lemmmauswahl erhobenen Daten wurden zusammen – d. h. im Korpus als Ganzes – und auch einzeln verglichen und abgebildet.

Als eine Bestätigung der ersten Hypothese der Analyse kann festgestellt werden, dass die plurizentrische Markierung im ganzen Korpus eine dominante Position vertritt, indem österreichische Varianten die Gipfel der Werte einnehmen, dabei ist aber auch jene Behauptung gestützt, dass diese Zahl mehrere Überlappungen mit dem süddeutschen und/oder schweizerischen Gebiet einbezieht.

Auf den dazu erstellten Abbildungen lässt sich erkennen, dass sich in den einsprachigen Wörterbüchern – als Bestätigung der zweiten Hypothese der Arbeit – eine detailliertere Art der Markierung zeigt, da mehr Bezeichnungen und Bezeichnungskombinationen vorkommen. Von diesen – wie auch von allen Vergleichswerken der Analyse – verfügt das DIWB über die facettenreichste Markierungspraxis, da dessen Datenbank mit zahlreichen Arealangaben arbeitet und oftmals wortgeografische Bestimmungen (und Markierungsarten) kombiniert. Diese Folgerung lässt sich einerseits durch das Diagramm über die verschiedenen Bezeichnungen und Bezeichnungskombinationen der Datenbank bestätigen, andererseits mit der Abbildung veranschaulichen, die die wortgeografische Verteilung der untersuchten Varianten darstellt und mit den meisten Zentral- und Arealangaben versehen ist bzw. die einzigartigste Graphenform ergibt.

Beide zweisprachigen Nachschlagewerke weisen die höchste Zahl der in Österreich verwendeten Varianten auf, welche Zahl auch in diesem Fall die sprachlichen Überlappungen mit den

süddeutschen und schweizerischen Gebieten verdeutlicht. Letztere bilden in beiden zweisprachigen Wörterbüchern die anderen zwei wichtigsten Eckpunkte der Muster.

Als Fazit der Analyse kann man festhalten, dass die Nachschlagewerke im Vergleich zu den anderen Wörterbüchern (ein- oder zweisprachig) sowohl ähnliche Tendenzen (z. B. plurizentrisches Paradigma, Mehrzahl der in Österreich gültigen Varianten) als auch einige gravierende Unterschiede (z. B. Detailliertheit der wortgeografischen Angaben, pluriareale Markierung, Abweichungen in der Markierungsart, fehlende Lemmata) aufweisen. Durch die Darlegung dieser Ähnlichkeiten und Unterschiede im Rahmen dieser Analyse war es möglich, ein kontrastives Bild zu den diatopischen Varietäten und Varianten in gewählten synchronen ein- und zweisprachigen Wörterbüchern zu geben. Im Rahmen der Forschung wird als weiteres Ziel gesetzt, (sowohl auf einsprachiger als auch auf zweisprachiger Ebene) weitere Wörterbücher in die Analyse einzubeziehen bzw. auch auf diachroner Ebene eine Untersuchung durchzuführen und dadurch im weiteren Verlauf der Forschung die jetzt bestehenden Ergebnisse um anderen Daten zu ergänzen.

Literatur

- Ammon, Ulrich (1995a): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin/New York: Walter de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110872170>.
- Ammon, Ulrich (1995b): Kloss, Knödel oder Klumpen im Hals? Über Teutonismen und die nationale Einseitigkeit der Dudenbände. In: Sprachreport 95, S. 1–4.
- Ammon, Ulrich (1996): Gibt es eine österreichische Sprache? In: Die Unterrichtspraxis / Teaching German 29 (2), S. 131–136. <https://doi.org/10.2307/3531822>.
- Ammon, Ulrich (2005): Standard und Variation: Norm, Autorität, Legitimation. In: Eichinger, Ludwig M./Kallmeyer, W. (Hg.): Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? Berlin/New York: de Gruyter, S. 28–40. <https://doi.org/10.1515/9783110193985.28>.
- Ammon, Ulrich (2018): Deutsch als plurizentrische Sprache und der Intertourismus zwischen den Zentren. In: Sociolinguistica 32 (1), S. 69–78. <https://doi.org/10.1515/soci-2018-0007>.
- Ammon, Ulrich/Bickel, Hans/Lenz, Alexandra N. (2016): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen. 2. Aufl., Berlin/Boston: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110245448>.
- Becker, Andrea/Hundt, Markus (1998): Die Fachsprache in der einzelsprachlichen Differenzierung. In: Hoffmann, L./Kalverkämper, H./Wiegand, H. E. (Hg.): Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Band 14.1 & 14.2), S. 118–133.
- Berruto, Gaetano (1987): Varietät. In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K. J./Trudgill, P. (Hg.): Sociolinguistics/Soziolinguistik. Vol. 1. Berlin/Boston: de Gruyter Mouton, S. 263–267.

- Cillia, Rudolf de (2006): Varietätenreiches Deutsch. Deutsch als plurizentrische Sprache und DaF-Unterricht. In: Krumm, H. J./Portmann-Tselikas, P. R. (Hg.): *Begegnungssprache Deutsch. Motivation, Herausforderung, Perspektiven*, Innsbruck/Wien/Bozen: Studien Verlag, S. 51–65.
- Felder, Ekkehard (2016): *Einführung in die Varietätenlinguistik*. Darmstadt: WBG Academic.
- Földes, Csaba (2002): Deutsch als Sprache mit mehrfacher Regionalität: Die diatopische Variationsbreite. In: *Muttersprache* 112 (3), S. 225–239.
- Halwachs, Dieter W. (1993): Polysystem, Repertoire und Identität. In: *Grazer Linguistische Studien* 39–40, S. 71–90.
- Kellermeier-Rehbein, Birte (2014): *Plurizentrik. Einführung in die nationalen Varietäten des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt.
- Löffler, Heinrich (2005): Wieviel Variation verträgt die deutsche Standardsprache? Begriffsklärung: Standard und Gegenbegriffe. In: Eichinger, L. M./Kallmeyer, W. (Hg.): *Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache?* Berlin/New York: de Gruyter, S. 7–27. <https://doi.org/10.1515/9783110193985.7>.
- Muhr, Rudolf (1996): Das Deutsche als plurizentrische Sprache: Zur Sprachrealität der deutschsprachigen Länder und zum Normbegriff im DaF-Unterricht. In: *Die Unterrichtspraxis / Teaching German* 29 (2), S. 137–146. <https://doi.org/10.2307/3531823>.
- Pohl, Heinz Dieter (1997): Gedanken zum Österreichischen Deutsch (als Teil der pluriarealen deutschen Sprache). In: Muhr, R./Schrodt, R. (Hg.): *Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa*. Wien: Verlag Holder-Pichler-Tempsky, S. 67–88.
- Scheuringer, Hermann (1996): Das Deutsche als pluriareale Sprache: Ein Beitrag gegen staatlich begrenzte Horizonte in der Diskussion um die deutsche Sprache in Österreich. In: *Die Unterrichtspraxis / Teaching German* 29 (2), S. 147–153. <https://doi.org/10.2307/3531824>.
- Sinner, Carsten (2014): *Varietätenlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Wandruszka, Mario (1975): Mehrsprachigkeit. In: Eggers, H./Erben, J./Leys, O./Neumann, H./Moser, H. (Hg.): *Sprache der Gegenwart. Schriften des Instituts für deutsche Sprache*, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 321–350.

Wörterbücher

- Duden online. Mannheim: Dudenredaktion. <https://www.duden.de/> (letzter Zugriff: 29.09.2025).
- DWDS. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. <https://www.dwds.de> (letzter Zugriff: 29.09.2025).
- Halász, Előd/Földes, Csaba/Uzonyi, Pál (Hg.) (2018): *Német-magyar szótár*. Budapest: Akadémia.
- Hessky, Regina (Hg.) (2020): *Német-magyar kézisztár*. Szeged: Grimm/Maxim.